Die Kontrolle

Jean Trauerweide Ich bin schon oft kontrolliert worden. So hat man mich bis auf die Unterwäsche ausgezogen, um sicherzugehen, dass ich keine illegalen Dinge wie Wasser in die Uni-Bibliothek einschleuse, hat mich einem Alkoholtest vor der Disko unterzogen, um sicherzugehen, dass ich nicht schon vorher billigen Alkohol getrunken habe, und bei einer medizinischen Studie kontrolliert, ob ich ein Mensch bin – das Ergebnis war uneindeutig.

Da ich aber in den Augen von Polizist:innen nicht besonders auffällig aussehe, also genau die gleiche Haut- und Haarfarbe wie die Mehrheit der Polizist:innen habe, Kleidung ohne zusätzliche Löcher trage, einen Neuwagen fahre, biologisch männlich bin und mich so definiere und sogar eine Armbanduhr besitze, wurde ich noch nie unterwegs oder in meinem Auto kontrolliert. Da dies auf meiner Liste von hundert Dingen, die man im Leben nicht tun sollte, ich aber trotzdem machen werde, stand, fuhr ich auf ein großes Festival, auf dem Drogen durchaus zu bekommen waren, vor allem, wenn man sich nicht schnell genug dagegen wehrte, und wollte danach mit dem Auto zurück nach Hause fahren.

Um den Polizist:innen auch ein Erfolgserlebnis zu gönnen, trank ich mir auf dem Festival etwa 4 Promille an, nahm dann ein bisschen LSD, um nicht mitzubekommen, wie scheiße ich besoffen aussah, ein bisschen MDMA, um nicht so traurig zu sein, dass ich scheiße aussah, etwas Opium, um die Schmerzen von den anderen Drogen loszuwerden, etwas Haschisch, um wieder ruhig zu werden, und dann etwas Speed, um wach zu bleiben. Danach schluckte ich noch Crystal, schnupfte Kokain und spritze mir Heroin, warum, weiß ich allerdings nicht mehr. Dann setzte ich mich in mein Auto und wollte losfahren, was mir erst nicht gelang, weil ich aufgrund der vielen Drogen weder das Gaspedal traf, noch meinen MP3-Spieler angeschlossen bekam. Und ohne Musik kann ich nicht mal nüchtern fahren. Zum Glück erinnerte mich ein anderer Festivalbesucher mit den Worten „Geil, ein selbstfahrendes Auto“ daran, dass ich ja gar nicht fahren musste. Nach ein paar Versuchen traf ich die Taste für die Automatikfunktion und mein gelalltes „Willhause“ brachte das Auto zum Losfahren. Zwar wohnte ich nicht in Wilhelmshausen, aber immerhin würde mich das Auto bis in die nächste Polizeikontrolle bringen und die Beamten dann sicher an einen Ort, wo ich mich ausnüchtern konnte.

Wie erwartet, gab es keine 500 Meter vom Festivalgelände entfernt eine solche Kontrolle und ich konnte sehen, wie ein Auto nach dem anderen gestoppt wurde. Nur ich wurde gleich ohne Kontrolle durchgewunken. Ich war etwas verwirrt und befahl dem Auto, noch einmal durch die Kontrolle zu fahren, aber auch diesmal wurde ich nicht herausgewunken, sondern sollte unbehelligt weiterfahren. Erst im letzten Moment, bevor ich wieder an den Polizist:innen vorbei war, schaffte ich es, das Auto durch ein beherztes Ziehen der Handbremse zum Stehen zu bringen, und ich lallte den Polizisten an: „Was ist das hier für eine Scheißkontrolle, wenn ich nicht kontrolliert werde?“ Der Polizist antwortete mir ruhig: „Hier finden nur stichprobenartig zufällige Kontrollen statt. Und Sie passen vom Typ her nicht in das Muster unserer zufälligen Kontrollen.“

„Ich bin aber voll der Mustertyp“, versuchte ich zu argumentieren. Aber der Polizist antwortete: „Was Sie sind, definieren immer noch wir und nicht Sie.“ – „Ich bestehe auf mein Recht, auch zufällig kontrolliert zu werden und ich habe einen guten Anwalt“, brüllte ich voller Verzweiflung zurück. Und endlich funktionierte es. Der Polizist seufzte noch einmal tief, dachte dann über das Argument „Anwalt“ nach und kapitulierte. Leicht genervt winkte er mich endlich in die Kontrolle. Vor mir wurde gerade ein junges Paar bis auf die Unterwäsche ausgezogen, weil ein Polizist der Meinung war, einen leichten Haschischgeruch wahrgenommen zu haben. Aber ein anderer Polizist hatte noch Zeit für mich und fragte mich: „Was machen Sie denn hier?“ – „Ich wolllte auch mall gontrolierd wärden“, lallte ich ihn an. „Na gut“, meinte er, kam bis an mein Fenster geschlendert und fragte mich: „Haben Sie irgendwelche Drogen genommen?“ Ich schaute ihn mit glasigen Augen an, unterdrückte meinen Brechreiz und nuschelte dann: „Nein“. „Na dann noch eine gute Fahrt“, wünschte mir der Polizist und gab das Zeichen zum Weiterfahren. Ich brüllte noch schnell: „Ich habe nicht irgendwelche, ich hab alle Drogen genommen“, aber mein selbstfahrendes Auto hatte schon den Weg fortgesetzt und der Polizist war wohl zu sehr gewohnt, noch irgendwas hinterhergerufen zu bekommen, um den Inhalt zu verstehen.

Ich wollte schon aufgeben, die Drogen hatten mich echt müde gemacht, aber ich riss mich zusammen. Mühsam befahl ich meinen Auto: „Fahr wieder in die Kontrolle“. Da meine Aussprache des Wortes Kontrolle etwas undeutlich war, erledigte ich noch einen Abstecher nach Konrode (Thüringen), nach Rolle (Schweiz) und nach Kondrowo (Russland), bis ich endlich wieder vor der Kontrollstation eintraf. Nach einer weiteren Diskussion mit einem neuen Polizisten an der Straße, die immerhin dazu führte, dass dieser zu der Ansicht gelangte: „Sie müssen besoffen sein, so oft wie Sie kontrolliert werden wollen“, antwortete ich diesmal auf die entscheidende Frage, ob ich Drogen genommen habe: „Sag ich nicht.“ Das ließ den Polizisten stutzig werden. Wenn ich nichts zu verbergen hätte, würde ich doch nicht die Aussage verweigern. Schließlich hatte er immer gelernt: Wer die Aussage verweigert, ist schuldig, bis das Gegenteil bewiesen wurde.

„Steigen Sie bitte mal aus dem Wagen“, sagte er freundlich, aber energisch. Aber aufgrund meines Zustandes war ich dazu nicht in der Lage. Der Polizist war daraufhin wieder etwas verunsichert, weil er nun wieder daran denken musste, dass nur wichtige Menschen in einem Neuwagen saßen und selbst auf den Befehl eines Polizisten nicht so einfach ausstiegen. Vielleicht war ich ja doch zu wichtig, um kontrolliert zu werden. Bevor er mich aber wieder aus der Kontrolle rausschmeißen würde, half ich ihm mit dem Tipp: „Vielleicht habe ich ja einfach zu viele Drogen genommen, um noch aussteigen zu können.“